

INTERVIEW

»Kultur sollte ungebärdig sein«

Gespräch der Herausgeber mit Wolfgang Kersting

DIRK WESTERKAMP: Sie zitieren des öfteren den apokryphen Satz: Immer wenn ich Kant lese, meine ich, daß Hegel recht hat, immer wenn ich Hegel lese, meine ich, daß Kant recht hat. Das Bonmot legt nahe, das Denken könnte sich auch heute noch zwischen den Polen Kant und Hegel bewegen. Inwiefern gilt das für die Philosophie im allgemeinen und für Ihre Philosophie im besonderen?

WOLFGANG KERSTING: Man muß da wie bei all solchen Sätzen differenzieren. Ich meine, daß die praktische Philosophie in dem Maße, in dem sie an die politische Philosophie der Neuzeit anschließt und versucht, unter den gegenwärtigen Bedingungen die gleichen Begründungspflichten zu erfüllen, sicherlich nicht an Hegel anknüpfen kann. Sie wird an Kant anknüpfen müssen, der als Höhepunkt und Endpunkt des individualistischen, vertragstheoretischen, universalistischen und vernunftrechtlichen Diskurses der klassischen Neuzeit anzusehen ist. Das ist auch der Grund, warum all diejenigen, die mit der politischen Philosophie der Gegenwart nicht einverstanden sind, sie als Wiederaufleben des Kantianismus charakterisieren und damit gleichzeitig abzutun versuchen und auf andere, insbesondere dann eher im Hegelschen Fahrwasser liegende Philosophie zurückgreifen. Insofern man freilich davon überzeugt sein sollte, daß kein Philosoph alle Möglichkeiten der philosophischen Reflexion – übrigens auch nicht in bezug auf die Gegenwartsanalyse – voll ausschöpft, ist ein Changieren zwischen den beiden Polen nur wünschenswert. Das heißt, der einzelne Philosoph wird immer seine entsprechenden Präferenzen haben, und dieses berühmte Fichtesche Wort wird nach wie vor seine Gültigkeit haben: Zeige mir, welche Philosophie du hast, ich zeige dir, was für ein Mensch du bist. Auf der anderen Seite kann aber auch ein solcher Mensch durchaus versuchen, sich ein Panorama zu verschaffen, was eigentlich an philosophischen Möglichkeiten vorhanden ist. Und da gehöre ich zu denjenigen, die versuchen, immer offen zu bleiben und von der Sache auszugehen und dann durchaus Kantische und Hegelsche Perspektiven miteinander zu verbinden.

Es hängt ja auch immer von der Aufgabe ab, mit der man sich beschäftigt, und es gibt einige Themen, da ist Hegel, sagen wir mal, keine gute Anlaufstelle,